

**21. Sonntag n. Tr.; 25.10. 15,
Matthäus 5, 38-48/ EG 495**

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

Liebe Schwestern und Brüder,
es ist schon eigenartig, denn bei allem, was heute Menschen über Glaube, Gott und Jesus Christus nicht mehr wissen, das mit der Feindesliebe das wissen sie immer alle, ob spottend, herausfordernd, mehr staunend oder gar anerkennend, kann offen bleiben. Das ist doch ein gutes Zeichen für ein klares christliches Profil, oder? Sie ist offenbar das Herausragende, fast wie ein **Echtheitszeichen**, auch ein Stolperstein und eine große aber wichtige Zumutung. Kopfschüttelnd fragen: Kann das überhaupt jemand, ist das nicht völlig unmöglich?

Hier gilt es historische Fairnis walten zu lassen. Gerade wir Christen sind in Gefahr, altklug und besserwischerisch zu sein, was das Auge um Auge anbetrifft. Ich wünschte, die Welt lebte so. Auge um Auge, Zahn um Zahn; es hätte wohl namentlich den schrecklichen Balkankrieg in den 90igern nicht gegeben. Also nicht allzuschnell kritisieren: Hier wird die Rache erlaubt, das ist ja schrecklich. Nein, die Betonung liegt auf der Mäßigung. Also nicht mein Schaf gegen dein ganzes Wohnhaus, meine Kind gegen deine ganze Familie usw. Die völlig maßlose und ungezügelt Vergeltung war auch im Alten Testament nicht befürwortet.

Nun, wir haben im Laufe des Lebens und vieler Enttäuschungen und schlechter Erfahrungen eine richtige **Trickkiste** entwickelt, uns diesen Anspruch zu entziehen, zum Beispiel, indem wir Feindesliebe ad absurdum führen, dann braucht man sich der Sache nicht mehr zu stellen, oder indem wir sie zerschwatzen oder uns dabei aufhalten, ob an mit

der Bergpredigt Politik machen können usw. Das muss später noch bedacht werden. Doch zunächst:

Einer hat es getan. **Jesus Christus**. Mit seiner Liebe hat er alles Böse überwunden. **Am Kreuz** hat er für die anderen gebetet. Dafür, dass er nicht herabstieg, wurde er verspottet. Auf keine Fangfrage hat er mit bösen Worten reagiert, sondern mit unvergleichlicher Souveränität: Dann gib doch dem Kaiser zurück, was ihm ohnehin gehört, soll er`s haben, aber gib dem Kaiser nicht die Ehre, die gehört Gott allein. Aus dem Bösesten, so hat es Bonhoeffer in böser Zeit wie ein kleines Glaubens-bekenntnis formuliert, kann Gott Gutes schaffen. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen, sagt Pastor Bonhoeffer mit dem Römerbrief. Gottes Liebe kennt keine Grenze. In Jerusalem haben Menschen die Liebe gekreuzigt. Gottes Liebe zerschellt nicht an Feindschaft. Gottes Liebe kann das Größte tun und hat, wie so viele Menschen aus ihrem Leben bezeugen können, immer wieder Hass mit Liebe überwunden. Das Kreuz ist der tiefste und wahrhaftigste Punkt, wo Feindesliebe gelebt wurde. Das bleibt unser Orientierungspunkt in der Nachfolge.

Und wir? Wir sollten **nicht beckmessern** mit den Beispielen, wo das nicht funktionierte und uns daran orientieren, wo offenbar Liebe nichts überwunden hat. Ja, das geschieht täglich. Davor dürfen wir nicht die Augen verschließen. Aber die Sprengkraft der Feindesliebe und nicht der Vergeltung wird am Ende siegen und Leben bewahren. Dass die Welt besser wird, ist uns nicht verheißen.

Ihr Lieben, ist das nicht in Wahrheit unser aller geheimer Wunsch? **Feinde überwinden können. Das möchte ich schon gern**. Nur, wie ist das möglich? Mit Draufhauen, mit gleicher Münze zurückzahlen? Nur, indem wir uns eben nicht gleicher Mittel bedienen. Anders nicht. Das gehört zur Nachfolge. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit

Gutem. Wie ist das möglich, ich bin doch nicht Jesus? Christus sagt nicht einfach wie ein Moralapostel: Gebt euch nur Mühe!

Aber ich sehe auch keinen anderen Weg als den, den Jesus uns vorgibt. Was auch immer ich, kopfschüttelnd, ratlos, erstaunt und verwundert aus der Geschichte der Feindüberwindung kennenlernte; ich sehe keinen anderen zukunftsweisenden Weg als den neutestamentlichen, wie ihn Jesus predigte. Anders wird Frieden nicht werden.

Gott, der selbst wesenhaft ganz Liebe ist, hat uns in seinem Sohn Beispiele geschenkt von Gottes großer Liebe. Da ist z.B. einer, der hat so viel Schulden-Schuld, dass er sie nie bezahlen könnte: Der König der Liebe, natürlich ist an den himmlischen Vater gedacht, vergibt ihm alles und er versteht es nicht und lässt einen ins Gefängnis werfen, der eine lächerlich, banale Schuld bei dem Beschenkten hat. Dafür nennt ihn Matthäus einen Schalksknecht. (Mt.18) Es sind alles Geschichten aus dem täglichen Leben. Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben? Reicht es siebenmal? Und dann... Ja, ab dann wäre Rache legitim...? Wir nennen das gern etwas verharmlosend: jemand die „Retourkutsche“ geben. Und sind nicht die Psalmen voller Anfechtung und Erfahrungen, wie ausgeliefert sich jemand fühlen kann. „Bis ich ging in das Haus Gottes und merkte auf ihr Ende...“ Ps.73

Drei Stolpersteine begegnen uns heute. Den ersten hatten wir gerade schon, indem wir an den misslungenen Beispielen argumentativ orientieren, um uns Jesu Anspruch vom Leib zu halten, nennen wir es **Zweckpessimismus**. Eigentlich aber ist es Heuchelei, sich schützend am Misslungenen zu sättigen. Wenn wir es nicht üben, machen wir den zweiten Schritt vor dem ersten.

Der zweite Stolperstein: Die anderen nutzen meine Haltung aus, ich habe dann keinen Schutz mehr und **ich gehe mit Feindesliebe unter**. Christus gibt uns eine andere Blickrichtung. Schau nicht zuerst auf die anderen, sondern darauf, was du wirklich

willst. Feindesliebe ist kein Masochismus. Jeder hat persönlichen Schutz verdient. Doch sie ist die Entgiftung in einer Welt, die sich vollkommen verzerrt daran gewöhnen will, dass ja gar nicht Auge um Auge gilt, also die Verhältnismäßigkeit der Mittel. Lebten wir alleine nur Auge um Auge, Zahn um Zahn, wäre die Welt friedlicher. Aber wir leben Auge gegen Leben.

Dritter Stolperstein: **Ich bin doch nicht Jesus.** Der kann das gut fordern, aber ich kleines Licht...? Richtig, Jesus Kreuzestod ist sein eigenes, einmaliges rettenden Opfer aus Gottes Heilsplan heraus. Paulus sagt: Ein für allemal! An ein Imitieren ist nicht nur nicht gedacht, ja es wäre streng genommen gotteslästerlich. Wer die Feindesliebe in ein privates Extrem hinaus ausziehen will, will sie nicht wirklich.

Es darf nicht verschwiegen werden, dass Jesus hier tatsächlich Maßstäbe setzt und Erkennungszeichen gibt. Der Begriff der Feindesliebe gibt der **christlichen Ethik** scharfes Profil. Sie stellt klar, dass Feindesliebe mehr ist als bloße Mitmenschlichkeit oder Kollegialität. Sinngemäß: Das können die Heiden auch. Nicht allein auf kalkulierte Gegenseitigkeit und Berechnung hin - das macht die Mafia auch - sondern auf ein entgiftendes Vertrauen hin, dass nun wirklich Vorgabe und Risiko ist und auf dem Gottes Verheißung gelegt ist.

Im Alltag der Welt sollen sich Christen beim Wort nehmen lassen. Das heißt konkret im Konflikt zum Beispiel: Versachlichung der Gegnerschaft, oder auch Schonung der Person, d.h. Begrenzung im Gebrauch der Mittel, Mäßigung (!) - ist das denn zu wenig? D.h. das heute als Schwäche und als neurotisch gebrandmarktes Unterdrücken von Gefühlen - alles Dinge, die Christus selig gepriesen hat. Das Ausleben von Gefühlen darf nicht zum Götzen werden. Der besondere Anspruch ist ein quasi ökumenischer: Diese Liebe nicht nur seinesgleichen angedeihen zu lassen. Einer, der das

tat, war Henri Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes mitten auf den Schlachtfeldern, der **nicht nach Freund oder Feind fragte**, sondern nach Bedürftigkeit. Die Welt ist voller solcher guten und übrigens erfolgreichen und gelungenen Vorbilder, die eine Menge geprägt haben. Dass Feindesliebe schlussendlich mit Nüchternheit und Geistesgegenwart zu tun hat, wird an anderen Sonntag zu bedenken sein. Vielleicht kann das alles mit einem Abschnitt aus dem Talmud gebündelt werden:

„Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte, achte auf deine Worte, denn sie werden Handlungen, achte auf deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten, achte auf deine Gewohnheiten, denn sie werden dein Charakter.“

Immer wieder war ich traurig und ohnmächtig, oft machtlos und wütend, wenn in Diskussionen, oft von Menschen, die mir wichtig waren, bescheinigt wurde: `Ach, hör doch auf, du änderst damit die Welt nicht! **Als Einzelner** kann man sowieso nichts machen, lächerlich, hab dich nicht so wichtig. Der ganze Vergebungszirkus verändert die Welt nicht, schau in den Balkan, schau nach Israel. Du richtest nichts aus.`

So, so! Stimmt das wirklich? Schaut doch! Was verändert die Welt wirklich? Schaut genau hin! Was verändert die Welt wirklich? Dass Christus am Kreuz das Böse besiegt hat. Das hat die Welt verändert! Haben nicht immer tatsächlich Einzelne begonnen, die Welt zu ändern. Martin Luther, Bertha von Suttner, Albert Schweitzer und, das soll uns wichtig sein, die Tausende, von denen keine Geschichtsbücher berichten, in einem Dorf, in einer Familie, in einer Firma, einer Schule...

Widersacher nicht verfluchen, sondern segnen! Ist das wirklich so unmöglich? Fluchen heißt im Hebräischen etwas schmälern, etwas reduzieren, jemanden klein- und geringschätzig reden. Ich, so

werden wir eifertig sagen, fluche doch niemandem. Sicher, es darf niemand schlecht geredet werden, nur wo und wie und wann beginnt das Fluchen?

Wie das im Alltag geschieht, erzählt eine kurze Episode des litauischen Dichters Mark Rasumny:

„Ein Freund... brachte jedesmal, wenn er zum weit entfernten Brunnen ging, um zu trinken, einen Krug frischen Wassers mit, den er ungebeten auf den Tisch stellte. Ich habe meinen Durst gelöscht, sagte er dabei. Und mit einem bescheidenen Lächeln fügte er hinzu: Man darf aber nicht vergessen, daß außer mir vielleicht noch jemand trinken möchte. Man bezichtigte den Freund der verschiedensten Hintergedanken. Und, wie es so geht, taten sich darin vor allem die hervor, die aus seinem Krug tranken. Das macht der einfach nur zu seinem Vergnügen! War die tiefsinnige Erklärung einiger Neunmal-gescheiter, die sowieso alles besser wußten. Er hat sich die Sache lediglich ausgedacht, um gelobt zu werden und als selbstloser Mensch in die Annalen einzugehen! Er will sich mit dem Krug das Jenseits erkaufen! Spotteten raffinierte Gemüter. Zugegeben, beim Wasser ist er noch spendabel, aber laßt uns sehen, wenn wir Wein von ihm verlangen!

Keine Bange, selbstverständlich zahlt sich die Sache für ihn aus! Mächten praktische Geister die Rechnung auf. Jetzt verteilt er das Wasser noch umsonst, aber es kommt die Zeit, da er die Rechnung präsentiert... Dies war der Lohn, den mein Freund für seine Güte empfing. Und jeder zahlte mit selbstgeprägter Münze.“
(Rasumny, Mark; Auch im Herbst blühen die Bäume. Union Verlag Berlin 1984, S.41f)

Können wir wirklich nichts tun?